

SWR Kultur Alte Musik

Neue CDs

Vorgestellt von Katharina Eickhoff

Sendung: 30. Juni 2024, 16.04 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **SWR Kultur Webradio** unter www.SWRKultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App**.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

CD-Liste:**Robert de Visée – Theorbo Solos**

Jakob Lindberg
BIS BISSACD-2562

Jean-Baptiste Lully – Armide

Tragédie Lyrique
Stéphanie d'Oustrac, Sopran u.A.
Le Poème Harmonique
LTG Vincent Dumestre
Château de Versailles Spectacles
CVS 124

**Antonio Vivaldi – Le Quattro Stagioni
& Concerti d'Il cimento dell'armonia e dell'invenzione**

Alfia Bakieva, Violine
Les Musiciens du Concert des Nations
LTG Jordi Savall
Alia Vox AVSA 9958

Polifemo

Musik von Händel, Bononcini, Cesti u.A.
Luigi De Donato, Bass
Collegium 1704
LTG Vaclav Luks
Accent ACC 24392

Signet Alte Musik

...mit Katharina Eickhoff, herzlich Willkommen!

Vier neue CDs hab' ich im Körbchen heute, die ich Ihnen gern vorstellen würde. Lullys letzte Oper heißt „Armide“ und ist ein Meisterwerk – das jetzt von wirklichen Meistern ihres Fachs neu aufgenommen worden ist: Das Ensemble Le Poème Harmonique und die französische Primadonna der Barockoper Stéphanie d'Oustrac haben ihre ganze Leidenschaft in diese Produktion gelegt.

Vivaldis Jahreszeiten – die kennen wir doch jetzt, geschenkt...Ja, aber das Vivaldi-Projekt von Jordi Savall ist trotzdem spannend, er hat eine Akademie für junge Musikerinnen nach dem Vorbild von Vivaldis Ospedale della Pietà in Venedig gegründet und verwebt Vivaldis Musiken intensiv mit den dazugehörigen Naturgedichten: Sehr schön anzuhören! Und der italienische Bassist Luigi De Donato hat sich auf die Spur des Zyklopen Polyphem begeben, wie er bei unterschiedlichsten Barockkomponisten in Opern und Kantaten der schönen Galatea hinterherhechelt.

Für die kleinen Interludien ist diesmal der schwedische Lautenist Jakob Lindberg zuständig, der ist einer der dienstältesten unter den bedeutenden Lautenisten weltweit, hat zum Beispiel als allererster das Gesamtwerk von John Dowland eingespielt und schon Emma Kirkby selig begleitet, und die Theorbenmusik von Robert de Visée begleitet und beschäftigt den über siebzigjährigen Lindberg schon seit einem halben Jahrhundert – da hat er ihm jetzt eine ganze CD als Hommage dargebracht, Musik, in die man sich konzentriert versenken, oder die man einfach auch als Yoga gegen das geistige Hamsterrad im Kopf nehmen kann...

T.18 0'53
Robert de Visée, Prélude

Dass Robert de Visées Musik Balsam für stressgeplagte Seelen ist, das wusste schon Ludwig XIV., an dessen Nachtlager musste der „Königliche Gitarrenspieler“, so de Visées offizielle Funktion, allabendlich gegen die königliche Schlaflosigkeit anzupfen.

Jakob Lindberg hat dem Mann mit der langhalsigen Theorbe jetzt eine ganze CD gewidmet. Und wo wir nun schon am Hofe des 14. Ludwig sind, bleiben wir doch gleich mal da und gehen in die Oper – wobei nun gerade DIESE Oper *nicht* in Versailles uraufgeführt werden durfte. Warum, das erfahren Sie dann gleich!

JB Lully, Armide, Passacaille T. 56 4'17

Text über Musik:

Das hier kennen Sie vielleicht, es ist eine der berühmtesten Musiken von Jean-Baptiste Lully, die Passacaille aus seiner letzten Oper „Armide“, rausgekommen 1686, im Jahr nach Lullys tragischem Fall am Hof Ludwigs des 14., wenige Monate vor seinem Tod.

Allein schon diese Musik mit ihrer geheimnisvoll sogartigen Eindringlichkeit, diesem hypnotischen Ostinato, ist ein genialer Wurf. Aber die ganze „Armide“ ist eben auch ein Meisterwerk, Lullys wohl beste Oper, pardon: Tragédie Lyrique, mit der er sich die Gunst seines ihm einst so zugetanen Königs zurückholen wollte. Was nicht funktioniert hat. Lully ist jahrzehntelang der unumschränkte Sonnenkönig der Musik an Ludwigs Hof gewesen, hat sich in der Freundschaft seines Chefs gesonnt und alle anderen gnadenlos untergebuttert – in Versailles wurde man als Musiker nur was, wenn Lully es erlaubte, und wenn man gut war, hat Lully es im Zweifelsfall halt nicht erlaubt und jede ernsthafte Konkurrenz gnadenlos ausgeschaltet.

Musik nochmal hoch, kurz vor Einsatz Tenor

Am Kipp-Punkt seines Ruhms hat Lully es wohl zu weit getrieben mit seinen Machtspielchen und den vielen ausschweifenden Parties, die er mit seiner Clique feiert und wo ein beträchtlicher Verbrauch an hübschen, minderjährigen Jungs herrscht.

Vor allem damit ist Lully beim inzwischen fromm gewordenen König in Ungnade gefallen, und er kann sich auch nicht mehr wirklich rehabilitieren, bis er sich dann 1687 beim Dirigieren seinen Zeremonienstab in den Fuß rammt und vermittels Blutvergiftung einen der berühmtesten Tode der Musikgeschichte stirbt.

Die „Armide“, seine letzte große Oper, darf er nicht mehr, wie vorher so ziemlich alles, in Versailles uraufführen, sie kommt an der Pariser Oper raus und ist erst mal ein Misserfolg, weil Lully eben zu der Zeit der Ruch des Aussortierten anhängt. Und dabei ist gerade diese Zauberin Armida, die uns dann später auch bei Händel begegnet, eine hochspannende Opernfigur im ganz modernen, heutigen Sinne.

Vincent Dumestre und seine fabelhaften Musikerinnen und Musiker von Le Poème Harmonique setzen sie hier zusammen mit der Sängerin Stéphanie d'Oustrac ganz dramatisch in Szene.

Stéphanie d'Oustrac ist in Frankreich eine große Diva nicht nur der Alten Musik, eine grandiose Sängerdarstellerin, die sich kein bisschen um den Schönklang ihrer Stimme oder genaue Intonation schert, wenn es darum geht, unverfälscht Gefühle zu transportieren. Wenn Armide zum Beispiel versucht, die Kontrolle über sich selbst wiederzubekommen, sich ihrer sie so schwach machenden Liebe zum Ritter Renaud zu entziehen, indem sie den Hass, La Haine, zu Hilfe ruft, dann wird das in Verbindung mit Lullys suggestiver Musik zu einer geradezu beängstigenden Szene, zumal La Haine dann ja tatsächlich als Figur auftritt...

JB Lully, Armide

T. 39 + 40

Venez, venez, Haine implacable 1'05

Je réponds à tes vœux 2'36

Man hört hier sehr schön, wie subtil Lully beim Gefolge von La Haine, dem Hass zu Werk gegangen ist: Der Chor hat, um möglichst düster zu wirken, keine hohen Stimmen, sogar die Tenöre singen in tiefer Lage. Man sagt immer gern, Ludwig XIV. habe die kulturelle Identität Frankreichs erfunden – aber eigentlich war es Jean-Baptiste Lully, der diese französische Identität geschaffen hat, für den König, mit seiner Musik und seinen pompösen Aufführungskonzepten – das sagt Vincent Dumestre, der Chef von Le Poème Harmonique.

Die haben die „Armide“ letztes Jahr an der Opéra Lyon gespielt und dabei auch für diese jetzt erscheinende CD mitschneiden lassen. Le Poème Harmonique klingen wie immer großartig, sie begleiten die Rezitative und Arien enorm sprechend, und ihr unverwechselbarer Ensemble-Klang ist diesmal besonders verschwenderisch aufgefächert. Gerade in den vielen Tanzmusiken, die es bei Lully ja immer gibt, können sie sich wunderbar in Szene setzen, in immer neuen, fantasievollen Instrumentierungen, die immer wieder andere Farben dieser Musik ins

Licht rücken. So schön, so lebendig, klingt der sonst oft ein bisschen steif wirkende Lully-Stil selten...

JB Lully, Armide		
T. 43	Air	0'30
T. 50	Canaries	0'33

Air und eine Canarie aus der sehr anziehenden Tanzmusik in der neuen „Armide“-Einspielung von Le Poème Harmonique.

Armide ist übrigens die erste Tragédie Lyrique, in der nicht noch soundsoviele Nebenhandlungen stattfinden, wo sich dröflig nicht so wichtige Figuren auf Seitenwegen verirren und damit der Spannung den Garaus machen – ein Problem, an dem ja auch Händel-Opern gelegentlich krankten. In der Armide haben Lully und sein Texter Quinault sich auf eine eigentlich ganz moderne Weise sehr auf ihre zwei Hauptpersonen konzentriert, Armide und ihren Geliebten Renaud, den die mächtige Prinzessin nur mithilfe von Zauberkünsten an sich binden kann, - und als der Zauber gebrochen wird, bricht der eben noch zärtlich mit Blumengirlanden tändelnde Liebhaber umgehend auf, das Vaterland verteidigen oder so, sagt noch was davon, dass er sie nie vergessen wird und - empfiehlt sich.

Auch das ist bei dieser CD großes Kino, zumal Cyril Auvity als Renaud mit seinem noblen Tenortimbre ein schöner Kontrast zu seiner emotionsgeladenen Geliebten ist.

JB Lully, Armide		
T. 62	2'00 – 3'57	2'00

Am Ende bleibt Armide vollkommen verzweifelt zurück und zerstört schließlich, ihre letzte Tat in der Oper, im Wutausch ihr ganzes Zauberreich – Lully hat ihr dazu einen allerletzten wilden Tanz komponiert:

JB Lully, Armide		
T. 63	letzte Minute	1'00
T. 64		0'30

So endet Jean-Baptiste Lullys Tragédie Lyrique „Armide“ in dieser großartigen neuen Einspielung mit Stéphanie d'Oustrac und Le Poème Harmonique unter Leitung von Vincent Dumestre – Die CD aus der Chateau de Versailles-Reihe hat im Moment noch Lieferschwierigkeiten, was bedeutet, es gibt die Aufnahme vorläufig nur zum Streamen, die CD selbst soll aber bald folgen...

T. 12 1'34
Robert de Visée, Suite D-Dur, Gigue

Wieder eine kleine Promenade mit Theorbe, Musik von Robert de Visée, dem obersten Saitenzupfer an Sonnenkönigs Hof, die der Lautenist Jakob Lindberg auf seinem kunstvollen Nachbau eines Instruments aus dem 17. Jahrhundert spielt, dessen Baß-Saiten einen Meter sechzig lang sind – Lindberg entlockt seinem Getüm zärtlich fließende Allemanden, Couranten oder, wie hier, eine Gigue.

Erschienen ist seine Hommage an Robert de Visée übrigens beim Label BIS.

Alte Musik in SWR Kultur, heute mit Katharina Eickhoff und einem Stapelchen von frischausgepackten, empfehlenswerten CDs.

Klar, Vivaldis Jahreszeiten, die kann so ziemlich jeder oder jede von uns zumindest im Geiste mitgeigen, so ungeheuer bekannt und vielgespielt, wie diese Concerti nun mal sind.

Und dann erscheint aber ab und zu eine neue Aufnahme, ein anderer Zugang, eine überraschende Interpretation, die einen dann doch wieder interessiert hinhören lassen – und die uns daran erinnern, dass diese Quattro Stagioni eben nicht umsonst so irrsinnig berühmt geworden sind: es handelt sich da einfach um extrem gute Musik! Aber so haben Sie die womöglich noch nicht gehört:

T. 1 ausbl. um 1'30
Antonio Vivaldi, Le Quattro Stagioni, La Primavera, 1. Satz

So klingt der erste Satz des Primavera-Konzerts aus den Vier Jahreszeiten, wenn man das Frühlings-Sonett, das Vivaldi der Musik

vorangestellt hat, hörbar macht, Verse, vermutlich von ihm selbst verfasst, mit denen er seine Musik explizit mit bestimmten Naturgeräuschen und -Stimmungen in Verbindung bringt, alles zum Lob der schönen Natur im Jahreszeitenwechsel.

Jordi Savall, inzwischen sowas wie der Weise vom Berge in der Alte-Musik-Szene, hat diese Vivaldi-CD für sein allerneuestes Ensemble-Projekt konzipiert: eine Vivaldi-Akademie. Les Musiciennes du Concert des Nations sind ein Orchester aus jungen, förderwürdigen Musikerinnen, die unter der Leitung und Obhut von Jordi Savall die Idee jenes Mädchen- und Frauenorchesters wiederbeleben sollen, das Antonio Vivaldi in Venedig am Ospedale della Pietà zu einem der besten Orchester Italiens gemacht hat: Ospedale della Pietà 3.0 sozusagen, - wobei es sich bei den Orchestermitgliedern heutzutage nicht mehr um arme Waisen, sondern um schon bestens ausgebildete, erstklassige Musikerinnen handelt, die hier von der unendlichen Erfahrung und dem gigantischen Wissen Jordi Savalls profitieren können und in ihrem Interesse für historische Aufführungspraktiken besser gefördert werden als in einem großen klassischen Orchester.

T. 1 an gleicher Stelle wieder unter Text einblenden

noch 2'30

Akademien für den Orchesternachwuchs gibt es bei der von Jordi Savall gegründeten Stiftung Centre Internacional de Musica Antiga schon seit Jahren – jetzt also dieses Ensembleprojekt für junge Frauen, die hier in diesem geistig-künstlerischen Ospedale della Pietà ein Forum bekommen sollen, zum Studieren, zur professionellen Entwicklung und „für respektvollen Dialog“, wie es so schön in der Projektbeschreibung heißt, und jedes Jahr wird es eine neue Gruppe sein, die mit ihren historischen Instrumenten kommen, um Teil der „Musiciennes du Concert des Nations“ zu werden.

T. 18 bis 1'12, dann unter Text weg

Antonio Vivaldi, Concerto RV 253 La tempesta di mare, 1. Satz

Angeleitet wird das Frauenorchester von Jordi Savall einerseits, andererseits von der Frau, die die Solovioline spielt bei den „Quattro Stagioni“ und den diversen anderen Concerti, die sich noch auf der neuen Doppel-CD finden, lauter Vivaldi-Liebingsstücke, wie hier eben „La Tempesta di Mare“:

Alfia Bakieva ist nicht einfach bloß eine in historischer Aufführungspraxis versierte Geigerin – sie ist Multi-Instrumentalistin und Multi-Stilistin. Alfia Bakieva hat tatarische Wurzeln, sie spielt auch verschiedene Volksgeigen wie zum Beispiel die Kылkobыз, ein sehr altes türkisches Streichinstrument, sie hat ein Ensemble für tatarische Musiktradition gegründet, ist die Solistin eines erfolgreichen Tango-Orchesters und auch schon mal im Line-up des Rockfestivals Roskilde zu finden. Ausserdem ist sie seit vielen Jahren Solistin und Konzertmeisterin bei den spannendsten Originalklang-Orchestern, in Currentzis' Musica Aeterna hat sie angefangen, heute spielt Alfia Bakieva bei Il Pomo d'Oro, dem Basler Kammerorchester oder eben bei Jordi Savall, in seinem Concert des Nations.

Beim Vivaldi-Projekt fungiert sie als eine Art „guiding spirit“ für die ausgewählten Musikerinnen, und sie ist es, die dieser Version der „Jahreszeiten“ neben der Rezitatorin Olivia Manesalchi die besondere Aura und Würze gibt.

Rein vom Orchesterklang her ist das mit dem Damenensemble nämlich manchmal ein bisschen brav geraten, andere Ensembles haben das schon mit mehr Biss und Kontrasten abgeliefert, es fehlt da manchmal an rhythmischer Schärfe, sprechenden Gesten und Mut zur Vehemenz – aber Alfia Bakievas Violine klingt tatsächlich irgendwie weitgereist und vielsprachig, und verwoben mit den Erzählungen von Hitze, glühenden Pinien, kurzem Zephirs-Hauchen und drohendem Gewitter bringt ihr Solo arabische Düfte in den ersten Satz des Sommers:

T. 4

5'38

Antonio Vivaldi, Le Quattro Stagioni, L'Estate, 1. Satz

„L'Estate“ – der erste Satz aus dem Sommer in Antonio Vivaldis „Quattro Stagioni“ mit dem neugegründeten Ensemble „Les Musiciennes du Concert des Nations“ unter Leitung von Altmeister Jordi Savall, der sich bei dieser Akademie an Vivaldis Mädchen- und Frauenorchester am Ospedale della Pietà orientiert – weitere Ideengeberin ist die Geigerin Alfia Bakieva, die in den unterschiedlichsten Stilen und musikalischen Ethnien zu Hause ist, und dieses Weitgereist-Sein hört man diesen „Jahreszeiten“ auch an! Zwei CDs und ein wie immer bei Jordi Savall dickes und aufschlussreiches Booklet sind jetzt erschienen bei Alia Vox.

Sie hören SWR Kultur, Alte Musik am Sonntag mit neuen CDs.

T.1

Georg Friedrich Händel, Aci, Galatea e Polifemo
Arie des Polifemo, Erster Teil

Eine Figur outside the box, eine Gestalt, die nicht so richtig zum sympathischen Helden taugt, und von der überhaupt sehr wenig bekannt ist, - die hat sich der italienische Bass Luigi De Donato da vorgenommen: Der Zyklop Polyphem taucht zuallererst in Homers Odyssee auf - im Grunde ist Polyphem sogar schuld an der ganzen Odyssee, weil er, nachdem Odysseus ihn bei einem unschön verlaufenen Aufeinandertreffen ausgetrickst hat, rachedurstig seinen Vater Poseidon auf Odysseus ansetzt – der Meeresgott soll ihn nie wieder nach Hause zurück finden lassen.

So kommt es dann überhaupt erst zur zehnjährigen odysseischen Irrfahrt und zu Homers Erzählung davon, die ja auch ein ziemlich langes Lied ist...

Und dann gibt es noch eine arkadische Polyphem-Erzählung, zum Beispiel bei Ovid, bei der sich der Riese in die schöne Nymphe Galatea verliebt, die aber will lieber den anmutigen Acis und nicht das ungelenke Monster, woraufhin der Zyklop aus Eifersucht einen Felsblock auf den süßen Acis fallen lässt. Die meisten von uns haben, wenn überhaupt, nur eine schemenhafte Vorstellung von Polyphem als einem irgendwie überdimensionierten Trumm mit groteskem Aussehen:

Polyphem hat nur ein Auge, und zwar mitten auf der Stirn, und er baut meistens Mist, weil es ihm an Impulskontrolle fehlt...

Händel Zweiter Teil

4'18

Von Alektos Schlangen und dem Gebell der gefräßigen Hydra singt Polyphem hier, weil er vergiftet ist von den schönen Augen der Galatea...in Georg Friedrich Händels in Neapel entstandener Drama-Kantate Aci, Galatea e Polifemo hat Luigi De Donato diese Polyphem-Arie gefunden – eines von vielen Polifemo-Portraits, die sich da auf seiner neuen CD finden, eingespielt zusammen mit dem Collegium 1704 unter Leitung von Vaclav Luks.

Luigi De Donato ist seit vielen Jahren einer der gefragtesten Bassisten der Alte-Musik-Szene, und in seine Stimme muss man sich ein bisschen einhören – er ist nun mal ein richtiger Bass, ein Stimmfach, das von sich

aus eine beträchtliche Schwere hat, und das auch eher selten virtuose Arien geschenkt bekam von den barocken Komponisten – es sei denn eben, es handelte sich um ein Ungeheuer, das Spannung in die Handlung bringen konnte. Alte Barockopern-Weisheit: Der Fiese ist immer der Bass.

Dass diese Polifemo-CD ein je nach Empfinden kleines oder auch größeres Problem hat, liegt nicht an Luigi Del Donato und nicht am Collegium 1704, sondern an den Produzenten, die für die Abmischung zuständig waren: Del Donatos Stimme ist in einigen der Arien zu sehr im Hintergrund und klingt dann verwaschen und zu wenig prononciert:

T. 3

Domenico Alberti, La Galatea, Sanno l'onde... bis 1'31

Schade, dass diese eigentlich ziemlich interessante Arie von Domenico Alberti – dem mit den Alberti-Bässen – so unter der undifferenzierten Klangregie zu leiden hat.

Luigi De Donatos Stimme jedenfalls ist viel besser ist als ihr Klang hier - Was man verpasst, all die Zwischentöne und Farbwechsel, die in der Klangmischung der Opernszenen manchmal ein bisschen untergehen auf dieser CD, das hört man dann nämlich in der kammermusikalischer besetzten Kantate „Amante Gigante“ von Antonio Cesti – da, oft nur vom Continuo begleitet, ist De Donatos Stimme und Interpretationskunst auf einmal in allen Facetten zu hören, und für einen tiefen Bass sind das ganz erstaunlich viele Facetten... - zumal Cestis sehr attraktives Kantätchen auch noch mit einem Trio überrascht, das gelegentlich kommentierend eingreift und den unglücklichen Polyphem bemitleidet...

T. 8

Antonio Cesti, Amante gigante Schluss ab 5'33 3'30?

In solchen Momenten wie hier, in dieser Kantate „Amante Gigante“ von Antonio Cesti liefert Luigi Del Donato ziemlich spannende Portrait-Studien dieses traurigen Riesen Polifemo, der nicht weiß, wohin mit seiner Liebe.

Polifemo – Luigi Del Donato hat für diese CD die verschiedensten Polyphem-Vertonungen in Opern und Kantaten zusammengetragen,

und das Collegium 1704 unter Leitung von Vaclav Luks kann sich dabei von seinen vielen Schokoladenseiten zeigen: Mit Verve, Seele und einem für vibratoloses Spiel erstaunlichen Glanz machen die Musikerinnen und Musiker des Prager Ensembles hier absolut bella figura.

Erschienen ist Polifemo beim Label Accent – und das war's dann auch für heute mit neuen CDs und mit der Alten Musik in SWR Kultur, Musikliste und Manuskript gibt's wie immer online, wie auch die gesamte Sendung, hier kommt nochmal der vorhin schon vorgestellte Jakob Lindberg mit seiner raumgreifenden Theorbe, er spielt Robert de Visées Bearbeitung der Folies d'Espagne, ich bin Katharina Eickhoff und wünsch Ihnen noch einen schönen Sonntag!

Theorbe

Robert de Visée

T.32 Folies d'Espagne 1'21
